

Universität Flensburg
Studiengang: BA Vermittlungswissenschaften, WS 2010/2011
Seminar: Minderheiten in Deutschland im europäischen Vergleich
Professoren: Prof. Dr. Thomas Steensen
Carolin Sommer (alte PO), Hasseldieksdammer Weg 15, 24114 Kiel
E-Mail: carolin-sommer@gmx.net
Telefon: 01577-4225006

Interview mit Matthäus Weiß, Vorsitzender des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma in Schleswig-Holstein

Interviewerin: Carolin Sommer

Ort: Vereinsbüro in der Dorfstraße 11, 24146 Kiel

Datum: 01.03.2011

Zeit: 11.30-12.10 Uhr

Feste Fragen an den Verein:

1. Was hat Sie persönlich dazu bewogen, sich für ihre Minderheit einzusetzen?

Sehen Sie, wir waren schon immer am Rande der Gesellschaft und meine Mutter und meine ganzen Leute waren alle in Konzentrationslagern. Bis heute beziehen sie keine Rente. Das war ein Grund, der mich dazu bewogen hat diese Arbeit zu machen, um eben zu versuchen ein bisschen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung herbeizuführen.

2. Welches Ziel verfolgt die Organisation?

Also, dass primäre Ziel ist tatsächlich wie die anderen nationalen Minderheiten in der Landesverfassung aufgenommen zu werden. Damit würden wir Schutz und Förderung erhalten. Ich möchte den Sinti und Roma das Gefühl geben, dass sie auch etwas wert sind. Zum anderen, um eine moralische Wiedergutmachung für das was im 3. Reich passiert ist zu erhalten.

3. Wie erfolgt die Umsetzung der Ziele?

Ich sage mal sehr schleppend, denn das ist dieses Jahr schon das vierte Mal, dass wir den Versuch unternehmen in der Landesverfassung aufgenommen zu werden. Wir brauchen für die Aufnahme eine 2/3 Mehrheit, die wir nie erhalten haben. Wenn die CDU zugesagt hatte, dann hatte die FDP abgesagt oder umgekehrt. Also, das ist bisher immer unser Problem gewesen. Selbst unter Heide Simonis, die sich sehr für unsere Minderheit eingesetzt hat, war es nicht möglich die Aufnahme durchzusetzen. Nun hoffen wir auf Peter Harry Carstensen. Selbst wenn es bei diesem Mal wieder nicht gelingen wird, hoffen wir darauf, dass er, als Mitglied der CDU, uns dabei behilflich ist unser Ziel zu erreichen. Man kann also sagen, dass alles auf den Schultern von Herrn Carstensen ruht. Leider hat er sich bisher noch nicht dazu geäußert.

4. Wodurch grenzt sich die Minderheit vom Rest der Bevölkerung ab?

Zum einen durch die Sprache, zum anderen dadurch, dass wir immer noch in Großfamilien leben. Ansonsten sind wir genauso wie die Mehrheitsbevölkerung oder die anderen Minderheiten.

5. Fühlen Sie sich als Minderheit/ Minderheitenvertreter integriert oder anerkannt?

In soweit ja, denn die Institutionen handeln ja danach, aber leider ist es ein Handeln ohne Wirkung. Solange nicht in der Landesverfassung geschrieben steht, dass die deutschen Sinti und Roma auch mit Schutz und Förderung in der Landesverfassung aufgenommen werden, ist es ohne Wirkung. Das ist

genauso wie ein Versprechen, was ich Ihnen hier geben könnte, dieses kann ich halten, muss es aber nicht.

6. Welche Probleme tauchen beim Zusammenleben mit der restlichen Bevölkerung auf?

Ich sage mal, die letzten 10 Jahre hat sich das ganze ziemlich neutralisiert. Es kommt hin und wieder noch mal vor, dass die Kinder als Zigeuner oder Asoziale beschimpft werden, aber das sind halt Kinder, und Kinder können manchmal grausam sein. Wir deutschen Sinti und Roma sind an für sich froh, dass wir hier in der Bundesrepublik leben können, denn wo sollten wir hin? Wir haben kein eigenes Land und wenn man die Katastrophen sieht, die in anderen Ländern passieren, da sind wir natürlich froh hier zu sein. Aber wir haben eben auch das Ziel, dass man uns hier so anerkennt wie wir sind. Ein immer wiederkehrendes Problem ist, dass die Mehrheitsbevölkerung nicht anerkennen möchte, dass Romanes eine eigene Sprache ist, da sie von uns nicht verschriftlicht wurde. Was nützt die Verschriftlichung, wenn sie dann noch ins Deutsche übersetzt wird, weiß doch trotzdem niemand, ob das richtig ist, was niedergeschrieben wurde. Darum machen wir das nicht. Und auch aus dem Grund, dass so viele Sinti ihr Leben dafür in den Konzentrationslagern gelassen haben, denn sie haben sich nicht dazu zwingen lassen unsere Sprache zu verschriftlichen. Es wäre ein Verrat an diesen Menschen, wenn wir das nun doch machen würden.

7. Welche Probleme gibt es innerhalb der Minderheit?

Naja, Streitigkeiten untereinander wird es immer geben. Wir wären ja etwas besonderes, wenn es bei uns nicht so wäre. Aber das sind alles Sachen, die sich relativ schnell mit ein paar Worten untereinander regeln lassen.

8. Was tun Sie für die Integration? Was tut der deutsche Staat für die Integration?

Integration ist ein weit gefächertes Wort. Wir leben etwas länger als 600 Jahre in der BRD. Meine Familie kann nachweisen, dass sie seit 300 Jahren hier lebt, wenn das keine Integration ist, dann weiß ich nicht was Integration ist! Ist es Integration, wenn ich Deutsch spreche? Ist es Integration, wenn ich Deutsch esse? Ist es Integration, wenn ich mit meinen Kindern schwimmen gehe? Oder ist es Integration, wenn ich von außen nicht mehr als Sinti zu erkennen bin? Ich denke, jeder, der in der BRD lebt, sollte sich zumindest darum bemühen, die deutsche Sprache zu sprechen, um sich verständigen zu können. Allein wegen der Kinder, damit sie in der Schule zurechtkommen können. Ansonsten ist Integration ein Wort, mit dem ich nicht viel am Hut habe.

9. Inwieweit wollen Sie sich als Minderheit integrieren?

Genau so, wie andere Menschen auch, besuchen wir deutsche Sportvereine wie z. B. Fischervereine oder Kegelclubs. Wir haben keine eigenen Schulen oder Sportvereine. Wir nutzen die öffentlichen Vereine. Damit haben wir

überhaupt keine Probleme. Das ist doch auch Integration. Eigene Schulen etc. wollten wir nie haben.

10. Wie offen stehen sie neuen Mitgliedern gegenüber? (Voraussetzungen für Mitgliedschaft)

Für mich sind das alles Menschen, mich interessiert die Herkunft nicht. Ob es Kurden, Türken, Russen, Afrikaner oder andere Nationalitäten sind, ist mir egal, mich interessiert nur der Mensch. Die Nationalität spielt bei uns gar keine Rolle. Sehen Sie, in unserer Familie sind Italiener, Spanier, Türken, Kurden und Schwarzafrikaner.

11. Welche geschichtlichen Ereignisse und Entwicklungen waren für die Gruppe die wichtigsten?

Die Ereignisse, die im 3. Reich gewesen sind, waren ganz dunkle und schmerzhaftere Ereignisse in unserer Geschichte, die ja eine gemeinsame Geschichte ist. Das wichtigste Ereignis ist dementsprechend, dass viele Sinti das Glück hatten die Konzentrationslager zu überleben und die Möglichkeit hatten wieder in ihre Heimatstädte zurückzukehren, aus denen sie deportiert wurden. So konnten sie wieder in ihrer gewohnten Umgebung leben. Das war der Teil unserer Geschichte, der schöner war, denn so konnten die Menschen wieder zueinander finden. Ein weiteres wichtiges Ereignis war, als in den 1980er Jahren endlich anerkannt wurde, dass die Sinti und Roma im Nationalsozialismus nicht aus kriminalpräventiven Gründen in Konzentrationslager deportiert wurden, sondern tatsächlich, weil sie als Zigeuner betitelt worden sind. Und danach wurden wir auch als nationale

Minderheit anerkannt. Das war für viele eine erste moralische Wiedergutmachung. Das haben wir dem Zentralrat deutscher Sinti und Roma mit Sitz in Heidelberg zu verdanken, denn dieser leistete eine starke Öffentlichkeitsarbeit, die uns dazu verhalf, als nationale Minderheit anerkannt zu werden.

12. Wie sehen Sie die Stellung der verschiedenen Minderheiten in Deutschland zueinander?

Ich denke mal, wir haben zueinander ein sehr gutes Verhältnis. Wenn man nicht gerade versucht, so wie kürzlich in Berlin, uns gegeneinander auszuspielen. Dort wurden die Gelder für die Dänen gekürzt, dann hat der Staat die Dänen wiederum mit 3 Millionen Euro bezuschusst, die der Staat wiederum bei den anderen nationalen Minderheiten gekürzt hatte. Das sollte lieber vermieden werden. Das ist auch das, was wir in Berlin gesagt haben. Die Minderheiten sind sich untereinander in Handeln und Forderungen einig und wenn dann solche Aktionen kommen, wie oben genannt, dann sind wir uns auch dahingehend einig, dass wir vorsichtig damit umgehen müssen, damit wir nicht gegeneinander ausgespielt werden.

13. Wie sehen Sie die Situation der Minderheiten in 50 Jahren?

Ich denke mal, in 50 Jahren werde ich zwar nicht mehr da sein, aber ich denke, dass sich die Stellung, die die Minderheiten jetzt haben, sich immer mehr verstärken und verbessern wird. Und zwar aus dem einfachen Grunde, dass die Minderheiten ein Gewinn, nicht nur für die Politik, sondern auch für die Mehrheitsbevölkerung, darstellen. Die Minderheiten haben ihre eigene

Sprache und wenn das nicht mehr wäre, müsste das Plattdeutsche zum Beispiel erst wieder eingeführt werden. Früher hieß es in der Schule: „Wer platt schnackt, der ward nichts“ und heute ist das Niederdeutsche als eigene Sprache anerkannt. Ich denke die Minderheiten werden mit ihrer Sprache und Tradition immer etwas Besonderes bleiben. Außerdem ist es wichtig, dass man seine eigene Sprache beherrscht, um sich in anderen Sprachen besser zurechtzufinden.

14. Ist es überhaupt notwendig, eine Minderheit in unserer heutigen globalisierten Welt aufrecht zu erhalten?

Ich denke schon, stellen Sie sich vor, die Minderheiten wären nicht mehr vorhanden. Es gäbe kein Dänisch, Friesisch, Niederdeutsch, Romanes und Sorbisch. Es gäbe dann nur noch die Mehrheitsbevölkerung. Ich glaube nicht, dass sich die Menschen damit wohlfühlen würden.

15. Wenn ich im Lotto gewinne, warum sollte ich das Geld einer Minderheit spenden?

Zum einen, so einen Gedanken habe ich noch niemals gehabt. Wie soll ich das beschreiben? Ich denke, die Menschen zu achten und mit ihnen offen und ehrlich umzugehen und somit Charakterstärke zu zeigen, ist das Wertvollste überhaupt. Man muss kein Lottogewinner sein, um der Minderheit beizustehen. Beistand und Ehrlichkeit sind besser als alle Millionen, die man gewinnen kann. Mir ist wichtiger, dass man mit mir ehrlich umgeht, als dass

man mir Geld zustecken möchte und dann hintenherum sagt: „Gott sei Dank, jetzt bin ich ihn jetzt los.“

16. Was war ihr schönstes Erlebnis in der Organisation/als Vorsitzende/r?

Da gab es so einige schöne Momente. Zum Beispiel, dass die Siedlung „Maro Temm“ trotz allen Widerstandes gebaut werden konnte. Das schönste Erlebnis aber war, als meine Mutter 80 Jahre alt geworden ist. Denn da kam

die ganze Familie zusammen. Sie hat mittlerweile 120 Enkel und Urenkel. Das war das schönste Erlebnis, das ich bisher erfahren durfte. Meine Mutter ist der Mittelpunkt für solche Zusammenkünfte. Sie hat das Konzentrationslager überlebt und mit ihrem Wissen, dass sie an uns weitergeben hat, können wir wiederum anderen Helfen ihre grausamen Erlebnisse zu verarbeiten. Viele Sinti und auch Nicht-Sinti kommen hierher in unseren Verein, weil sie hier eine gewisse Hilfe erfahren und auch erwarten. Jeder Hilfebedürftige, der hierher kommt, egal welcher Nationalität, dem wird hier geholfen. Und diesen Menschen helfen zu können, ist immer wieder ein schönes Erlebnis.

Fragen zu Maro Temm:

17. Wer hatte die Idee für Maro Temm, das national und international einmalige Wohnprojekt für Sinti-Familien?

Die Idee ist bei den Sinti gemeinsam gewachsen. Wir haben uns dann mit Renate Schnack, die ja damals Minderheitenbeauftragte der deutschen Sinti und Roma war, zusammengesprochen und diese Idee in die Tat umgesetzt. Eine wichtige Rolle spielte dabei natürlich auch Helmut Schumann, ein Ehrenmitglied des Landessportverbandes, der uns im Grunde genommen die Türen geöffnet hat. Natürlich funktioniert so ein Vorhaben nicht ohne das Ministerium. Die Institutionen müssen schon mitziehen. Auch zum Beispiel Ralf Stegner, der Landesvorsitzende der SPD Schleswig-Holstein, oder Heide Simonis haben sich für die Realisierung der Idee eingesetzt. Es gab natürlich auch Stimmen, die dagegen waren, sowie die NPD. In Bezug auf das Schreiben der NPD hat Ralf Stegner gesagt: „Jetzt erst recht!“ Auch Angelika Volquartz, die damalige Oberbürgermeisterin Kiels, war zuerst gegen das Projekt, da sie davon ausging, dass es ein Ghetto werden würde. Ich konnte sie dann nach einigen Gesprächen doch noch umstimmen, denn letztendlich ist es für die deutschen Sinti und Roma egal, wo sie wohnen, es wird immer als Ghetto gesehen, egal wie man es macht. Stellen Sie sich vor, in dieser Straße hier würden nur Sinti und Roma leben, dann ist es eine Ghettostraße. So geht es den Sinti, den Romas oder den Türken; jedem der andersartig ist und andersartig aussieht. Das war meine Begründung, um Frau Volquartz umzustimmen und Gott sei Dank hat sie sich eines Besseren belehren lassen.

18. Welches Ziel haben Sie mit Maro Temm verfolgt?

Zum einen wollte ich gerne jung und alt wieder zusammen bringen, aber auch so, dass unsere Sprache, Kultur und Tradition bewahrt werden können. Außerdem sollte die Mehrheitsbevölkerung sehen, dass so eine Siedlung kein Ghetto sein muss. Man kann ein Ghetto daraus machen, aber es ist keins. Deshalb hab ich das Ganze auch „die Siedlung der Begegnung“ genannt. Da kann jeder hinkommen und keiner wird abgewiesen.

19. Warum wurde das Wohnprojekt in Kiels Stadtteil Gaarden realisiert?

Weil die Stadt keinen anderen Platz für uns hatte. Wir hätten auch gerne einen anderen Platz genommen, der nicht direkt neben Bahnschienen liegt, aber es war eben kein anderer Platz vorhanden. Und diejenigen von der Stadt, die es damals mit zu verantworten hatten, sitzen jetzt zum Beispiel mit im Vorstand von Maro Temm.

20. Wie lange dauerte der Bau?

Ungefähr 7 Jahre.

21. Sind die 50 Sinti, die dort leben, zufrieden mit ihrer Wohnsituation?

Ja, die 13 Familien, die dort leben sind sehr zufrieden. Sie können ihre Kultur ausleben, erhalten Unterstützung und die Kinder können mit ihren Traditionen aufwachsen und bekommen zudem Hilfe bei der Erledigung ihrer

Hausaufgaben. Die Siedlung genießt einen guten Ruf. Natürlich steht sie stark in der Öffentlichkeit, als einzigartiges Projekt in Deutschland und im Ausland. Viele Interessierte Bürger oder Journalisten kommen oft in die Siedlung. Daran mussten sich die dort lebenden Sinti erst gewöhnen, aber wie ich schon sagte, die Türen von Maro Temm stehen für jeden offen. Ich selbst fahre jeden Tag dorthin und mache mir ein Bild über die vorherrschende Situation.

22. Was macht die Wohnsiedlung so besonders?

Dieses Projekt ist ein Vorzeigemodell, denn so etwas ist noch nirgendwo anders bisher realisiert worden.

23. Meinen Sie, dass Maro Temm ein voller Erfolg ist?

Ja, Maro Temm ist ein voller Erfolg.

24. Gibt es Pläne für eine Erweiterung der Siedlung?

Ja, die gibt es, aber die haben wir momentan etwas zurückgestellt. Die Siedlung steht nun seit 3 Jahren und wir wollen den Verlauf noch 3-4 Jahre beobachten und dann wollen wir versuchen auch in den anderen Städten Schleswig Holsteins solche Projekte zu verwirklichen.

25. Die Siedlung liegt sehr abgelegen in einem Gewerbegebiet. Schafft das nicht einen noch größeren Abstand zur deutschen Kultur?

Nein, genau das Gegenteil. Es sind tagtäglich Nicht- Sinti dort, die sich mit den dortigen Anwohnern unterhalten. Die Kinder haben in der Schule Kontakt zu deutschen Kindern. Ich würde sagen, dass das Interesse an den Sinti damit noch gewachsen ist und dass der Kontakt besser geworden ist. Allein schon durch die zwei Frauen, die keine Sinti sind, die die Kinder in ihren Schularbeiten unterstützen, ihnen vor allem mit der deutschen Sprache zu helfen und den Eltern zu vermitteln, dass die Schule nichts Schlimmes ist.

26. Warum sind Sie nicht in eines der Reihenhäuser gezogen?

Weil ich hier meine Wohnung und mein Büro in einem Haus habe. Dann hätte ich mir noch ein eigenes Büro bauen müssen. Aber Teile meiner Familie wohnen dort und ich fahre jeden Tag dorthin.

27. Für die Kinder der Bewohner von Maro Temm werden Hausaufgabenhilfen und Freizeitaktivitäten angeboten. Haben die schulischen Leistungen mit der Zeit verbessert?

Ja, die schulischen Leistungen haben sich deutlich verbessert.

Universität Flensburg
Studiengang: BA Vermittlungswissenschaften, WS 2010/2011
Seminar: Minderheiten in Deutschland im europäischen Vergleich
Professoren: Prof. Dr. Thomas Steensen
Carolin Sommer (alte PO), Hasseldieksdammer Weg 15, 24114 Kiel
E-Mail: carolin-sommer@gmx.net
Telefon: 01577-4225006

28. Würden Sie, wenn sie das Projekt noch einmal verwirklichen könnten, alles genau so machen?

Nicht ganz. Die Gestaltung würde ich denen überlassen, die dort leben sollen. Beim Bau von Maro Temm haben leider die Finanzen die Gestaltungsmöglichkeiten bestimmt. Alles war leider etwas anders geplant, aber der Ingenieur hatte sich dreimal verkalkuliert und somit mussten wir in der Gestaltung viele Abstriche machen.